

Schauplatz Schweiz

Auf hohen Wegen

Matteo Zanolì, Präsident der
Associazione Via Alta Vallemaggia,
beim Markieren einer der Etappen
der 200 Kilometer langen
Route hoch über dem Maggiatal



Über die Grate und Gipfel des Tessins führen Weitwanderungen, wie es sie in den Schweizer Alpen sonst nirgends gibt. Einsam, wild und bis zu 19 Tage lang sind diese Vie Alte, auf Deutsch: Höhenwege. Die GEO-Reporterin war auf einer der Routen unterwegs

Text und Fotos: Caroline Fink



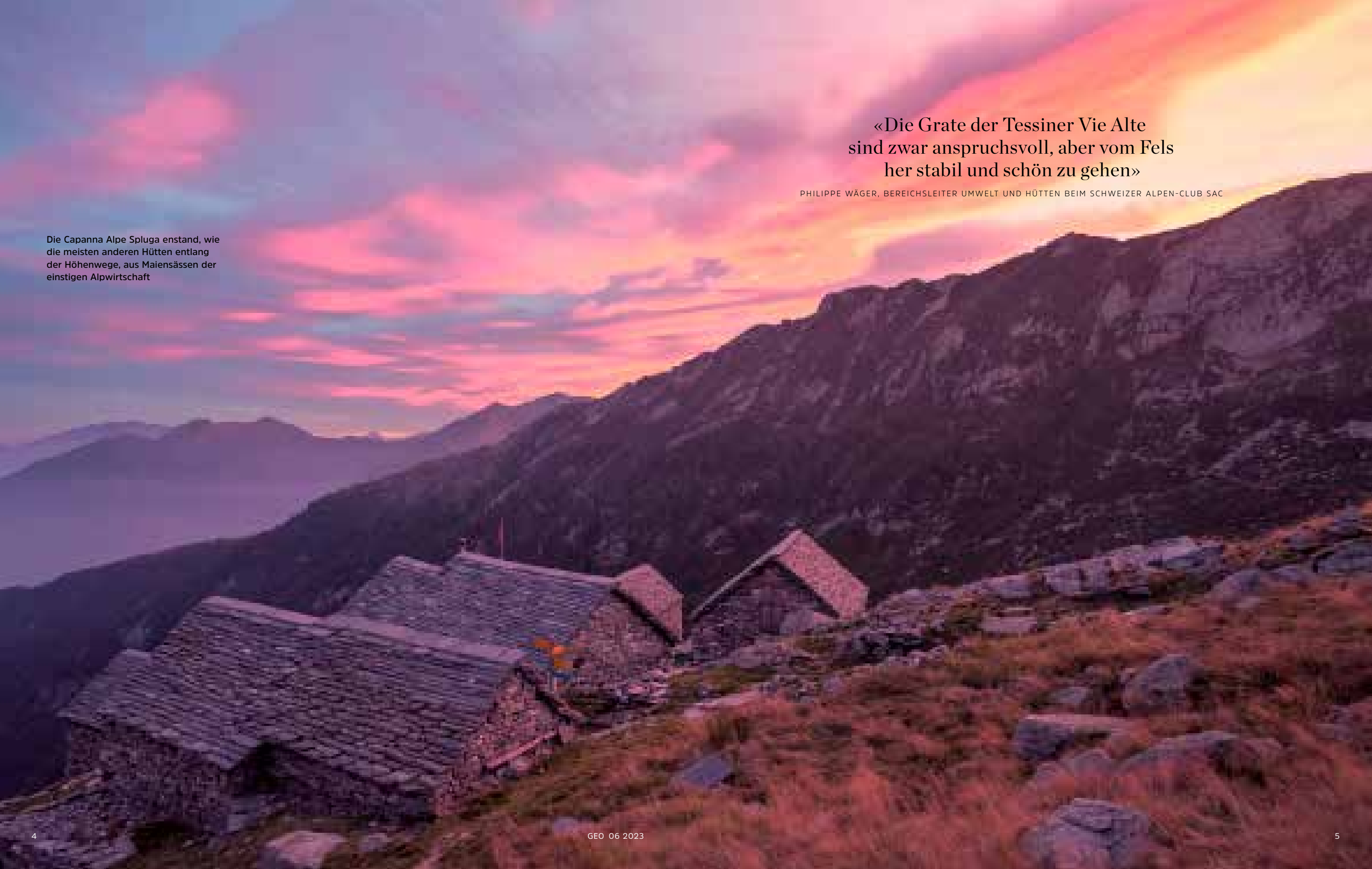
Nachtruhe,
dem Himmel
nah: Unterwegs
erwartet die
Alpinwanderer
jeden Abend
eine unbewartete
Hütte. Hier die
Capanna d'Efra
hoch über dem
Val d'Efra

W

WIR TRETEN EIN ins Halbdunkel einer Berghütte, stellen die Rucksäcke ab und öffnen die Fensterläden. Erst als das Licht der Abendsonne hereinfällt, sehen wir, wo wir angekommen sind: in einem Zuhause. Mokkamaschine und Kaffeepulver stehen beim Gasherd bereit, gefaltete Küchentücher liegen neben der Spüle, Streichhölzer und Holzschindeln neben dem Kamin. Als habe jemand die Hütte hergerichtet für einen Freund. Selbst Pasta, Tomatensauce, Fertig-Rösti und Wein finden wir im Schrank, käuflich für ein paar Franken.

Wir sind auf der Via Alta della Verzasca. Einer Weitwanderung, die in sechs Etappen über den Gipfelkamm führt, der sich zwischen Val Verzasca und dem Haupttal des Ticino erhebt. Die Route als «Wanderstrecke» zu bezeichnen ist jedoch untertrieben: Die Wegführung ist teils so kühn, dass Traversen in abschüssigen Grasflanken oder luftige Gratpassagen selbst jene fordern, die sonst mit Steigeisen und Pickel auf Alpengipfel steigen. Im Fachjargon spricht man deshalb eher von einer «Alpinwanderung».

Sechs Tage in rauer Bergwelt, ohne je ins Tal abzustiegen, und dabei in unbewarteten Hütten zu schlafen, in denen für wenig Geld Esswaren bereitstehen – damit unterscheidet sich die Via Alta della Verzasca von anderen Tourismusangeboten in den Schweizer Alpen. Nur zwei vergleichbare Touren gibt es bisher in der Schweiz: die Via Alta Vallemaggia ein Tal weiter südlich und die Via Alta

A wide-angle photograph of a mountain landscape at sunset. The sky is filled with vibrant, colorful clouds in shades of orange, pink, and purple. In the foreground, a small, rustic hut with a steeply pitched, shingled roof sits on a rocky, grassy slope. The background shows a range of rugged, dark mountains under the colorful sky.

«Die Grate der Tessiner Vie Alte
sind zwar anspruchsvoll, aber vom Fels
her stabil und schön zu gehen»

PHILIPPE WÄGER, BEREICHSLEITER UMWELT UND HÜTTEN BEIM SCHWEIZER ALPEN-CLUB SAC

Die Capanna Alpe Spluga entstand, wie
die meisten anderen Hütten entlang
der Höhenwege, aus Maiensässen der
einstigen Alpwirtschaft



Nicht ungefährlich:
lange, steile Wege
wie die Cima
del Picoll auf der
zweiten Etappe
der Via Alta
della Verzasca

Idra als Verlängerung der Verzasca-Route bis zum Nufenenpass. Eine dritte Strecke ist im Entstehen, auch sie liegt im Tessin.

Warum findet sich diese Art von Höhenwegen just im Tessin? Und warum nicht anderswo? Philippe Wäger, Bereichsleiter Umwelt und Hütten beim Schweizer Alpen-Club SAC, sieht einen Grund dafür im Gelände: Die Grate seien zwar anspruchsvoll, «aber vom Fels her stabil und schön zu gehen». Ausserdem seien die Gipfel tief genug gelegen, um am Ende jeder Etappe vom Kamm in eine Hütte abzustiegen. Laut Jürg Stettler, Tourismusprofessor an der Hochschule Luzern, bedienen genau solche Angebote zudem «den generellen Trend in Richtung Outdoor- und Naturerlebnis».

In der Tat erleben auch wir in den sechs Tagen eine Natur, wie man sie nur selten findet. Wir steigen auf Gipfel, die sonst nur der Wind zu besuchen scheint. Gehen durch Grasflanken, in denen Büschel von Edelweiss blühen. Kraxeln Grate entlang, aus denen Felstürme aufragen, die unüberwindbar wirken. Doch immer finden wir die Route.

Nicht zuletzt dank Dutzenden von weiss-blauweissen Markierungen. Sie sind oft das einzig Menschgemachte, das wir unterwegs sehen, und damit gleichsam ein Symbol dafür, dass im Hintergrund einer Via Alta Leute arbeiten, konzipieren, reparieren. Oder eben: markieren.

Im Val Verzasca und im Valle Maggia sind dies die Vereine der Società Escursionistica Verzaschese und der Associazione Via Alta Vallemaggia.

MIT DEM VEREINSPRÄSIDENTEN Matteo Zanolì, 54, stehe ich einige Wochen später in der Bocchetta della Campala, einer Scharte zwischen Felszacken hoch über dem Maggiatal. Entlang eines kaum sichtbaren Pfades gehen wir durch Geröll. Nur das Trippeln der Pfoten von Matteo Zanolìs Hund und unsere eigenen Schritte sind zu hören. In einer Hand hält Matteo Zanolì zwei Farbtöpfe, in der anderen einen Pinsel. Bei jeder verblichenen Markierung bleibt er stehen und malt – mal gebückt, mal auf dem Boden kniend –



Steiler Aufstieg entlang der Steine zum Pizzo di Mezzodi auf der zweitletzten Etappe der Via Alta della Verzasca. Rechts: Wie aus dem Bilderbuch – das Rifugio Alpe Masnee der Via Alta Vallemaggia in einer sternklaren Nacht

die zwei weissen und den blauen Strich neu. Er wirkt in sich geklehrt. Ohnehin schweigt der Tessiner oft, und wenn er sich während einer Pause eine selbst gedrehte Zigarette ansteckt, erinnert er an einen Cowboy.

Nur nach und nach erzählt er, dass er für ein paar Jahre in Colorado gelebt habe. Dass die Via Alta Vallemaggia mit ihren heute 19 Etappen ein wenig «il suo bambino» – sein Kind – sei. Und dass er die von Hand gemalten Markierungen entlang der Route möge. Als wir uns in einer Pause auf zwei Steine setzen, zeigt er mir ein Foto auf seinem Handy: eine völlig zerronnene Markierung an einem Granitblock. «Die ist doch schön, nicht?» Er lacht. In anderen Regionen der Schweiz seien die Markierungen standardisiert. Hier sei das anders.

Vielleicht ist es genau dies, denke ich mir, was man auf den Tessiner Höhenwegen spürt: den Charakter all jener, die mit Hand und Herz für die Vie Alte arbeiten. Die meisten von ihnen sind Freiwillige. Wie der sportliche Rentner Patrizio Martinelli, 69, Vizepräsident der Associazione Via Alta Vallemaggia, oder Davide Cerini, 46, Vorstandsmitglied des Vereins sowie Präsident der Bürgergemeinde Giumaglio und Inhaber eines

Geschäfts für Bodenbeläge. Beide sind beim Markieren in der Bocchetta della Campala mit von der Partie. Ab und zu hören wir sie am Gegenhang plaudern. Als wir sie später wieder treffen, frage ich Davide Cerini, warum er wochentags frei mache, um einen Weg zu markieren. Er schmunzelt.

«Ich gehe selbst gern in die Berge und schätze Markierungen», sagt Cerini. Und sein Geschäft? Er winkt ab. «Kein Problem. Ein Freund hilft aus.» Patrizio Martinelli steht neben ihm und lacht: «Damit du anderen Freunden beim Markieren hilfst.» «Klar doch», sagt Cerini, «ein Tag mit Freunden ist immer gut!» Er deutet in die Ferne und strahlt. «Und bei dieser Aussicht – was willst du mehr?»

Doch bei aller Freundschaft bleibt die Arbeit auf den Vie Alte komplex und nie zu knapp. Im Fall der Via Alta Vallemaggia heisst dies: Kontrollgänge auf 200 Kilometer Länge, das Ausbessern von Wegabschnitten entlang der gesamten Route, Reparaturen an einem Dutzend Hütten,



«Die Tessiner Höhenwege dürften ein touristisches Nischenangebot bleiben»

JÜRIG STETTLER, TOURISMUSPROFESSOR
AN DER HOCHSCHULE LUZERN

So bestätigt sich, was auch SAC-Mann Philippe Wäger vermutete: die Projekte funktionierten mitunter deshalb, weil die Tessiner und Tessinerinnen mit ihren Bergen und deren kulturellem Erbe eng verbunden sind. Matteo Zanoli spricht vom *attaccamento al territorio* – der Verbundenheit mit den eigenen Landen. Auch er sei deswegen aus Colorado zurückgekehrt, weil er das Maggiatal vermisst habe.

Und nun soll die Schönheit der Vie Alte auf einem weiteren Weg zu erkunden sein. Eine der treibenden Kräfte dahinter ist Giorgio Valenti, 64, aus dem Valle di Blenio, als Alpinist und pensionierter Kantonsgeologe ebenfalls verwurzelt mit seiner Heimat. Gemeinsam mit einem Compagnon lancierte er vor vier Jahren die Via Alta Crio: eine zehntägige Route, die vom Pizzo di Claro – nördlich von Bellinzona – über das Adulagebiet, die Greina und das Val di Campo über zehn Dreitausender zum Lukmanierpass führt. In einem Gebiet, in dem die letzten Gletscherzungen der Adula-Alpen liegen. «Deshalb der Name Crio», so der Geologe. Im Fachjargon bezeichnet die Kryosphäre alle Vorkommen von Eis und Schnee innerhalb des Klimasystems.

Lange dauert es nicht mehr, bis die neue Weitwanderung eingeweiht werden wird. Die Associazione Via Alta Crio ist gegründet, die Papiere für den Bau eines neuen Biwaks auf 2700 Meter Höhe sind eingereicht, die Sponsorsuche läuft. Bereits abgeschlossen sind die Markierungsarbeiten, diesen Sommer folgt an ausgesetzten Stellen die Montage von Fixseilen. Doch genau weil das Projekt neu ist, wird nun hörbar, was bei den anderen Tessiner Höhenwegen verebbt ist: kritische Stimmen. Gerade die geplanten Fixseile störten manche, sagt Giorgio Valenti. «Vor allem jene, die diese Stellen bis anhin ohne Hilfsmittel passierten.»

In fast allen Hütten entlang der Höhenwege kochen die Wandernden selbst. Hier dampft Pasta beim Nachtessen vor der Capanna d'Efra

das Ersetzen von Ketten und Tritten, deren Versagen fatale Folgen haben könnte. Um die Übersicht zu behalten, betreibt Matteo Zanoli eigens dafür eine Datenbank. Sie trägt den passenden Namen «Ibex», auf Deutsch: Steinbock.

D OCH DIE GRETCHENFRAGE bleibt: Wie lässt sich dies alles finanzieren? Zumal die Arbeiten oft in schwer zugänglichem Gebiet stattfinden – auch wir vier sind an diesem Tag per Helikopter in die Bocchetta della Campala geflogen, um die Zeit fürs Markieren zu nutzen statt für den fünfständigen Zustieg. Matteo Zanoli bleibt puncto Finanzen zunächst vage. Gewinnmaximierung stehe nicht im Vordergrund, sagt er. Dann nennt er doch Zahlen: Gemeinden, Bürgergemeinden und die Tourismusorganisation Lago Maggiore e Valli steuerten jährlich rund 20 000 Franken bei. Hinzu kämen die Beiträge der Vereinsmitglieder der Associazione Via Alta Vallemaggia. Eine Mitgliedschaft koste 20 Franken pro Jahr. Manche Mitglieder – darunter viele Einheimische – würden aus Solidarität aber auch mal 200 Franken überweisen.



Andere kritisierten den Bau des neuen Biwaks. «Aus ideologischen Gründen.» Denn in Teilen der Schweizer Alpinszene gilt das ungeschriebene Gesetz, keine neue Hüttenstandorte zu erschliessen.

Philippe Wäger versteht die Kritik. «Auch das Markieren einer weglosen Route bewirkt laut SAC eine kleine Veränderung der Naturlandschaft», sagt er. Wie problematisch dies im Fall der Via Alta Crio sei? Die meisten betroffenen Gipfel seien in den klassischen SAC-Führern zwar beschrieben, doch ... Er zögert, bevor er fortfährt.

«Es handelt sich um sehr wildes Gebiet.»

Inwiefern?

«Es ist bis anhin frei von offiziellen Wanderwegen.»

Ob es nicht überall solche Gebiete gebe, frage ich.

«Nicht in der Grösse. Es ist das wahrscheinlich grösste dieser Gebiete im Tessin.»

Ob er die aktuelle Entwicklung bedaure?

«Als Berufsmann nicht ...»

Und als Privatperson? – Er seufzt.

«Da schmerzt mich der Verlust von Wildnis immer.»

Der Verlust von Wildnis – ein Punkt, den auch Jürg Stettler von der Hochschule Luzern erwähnt. «Sensible Naturräume» würden mit derartigen

Matteo Zanoli beim Markieren in der Nähe der Bocchetta della Campala. Wie hier finden viele Arbeiten in steilem Gelände statt, was logistisch herausfordernd ist

Projekten erschlossen. «Gebiete, die Bergsportler bis anhin kaum besuchten.» Wobei er seine eigenen Bedenken auch wieder relativiert: Solange ein Angebot ein Nischenprodukt bleibe, sehe er kein Problem. Und alle Tessiner Vie Alte dürften aus seiner Sicht Nischenprodukte bleiben. «Allein aufgrund der begrenzten Übernachtungskapazitäten in den Hütten und der alpine technisch anspruchsvollen Routen.»

Als durchaus positiv wertet der Tourismus-experte indes, dass die Wertschöpfung bei allen erwähnten Höhenwegen im Tal bleibe. Was ein Grund sein dürfte, warum auch im Valle di Blenio die meisten hinter dem neuen Projekt stehen, allen voran die lokalen Bergsportvereine. Nicht zuletzt böten die Weitwanderungen Planungssicherheit bei Investitionen. Etwa wenn es darum gehe, die lokal getragenen Hütten auszubauen oder zu renovieren, sagt Matteo Zanoli. Ein Nebeneffekt: Zerfallende Alpen werden wieder genutzt, Berg-hütten instand gehalten und Wege, die einst Wild-heuern und Hirten dienten, bleiben erhalten. In anderen Worten: Ein Teil der Kulturgeschichte der Täler wird bewahrt.

Guter Fels in nicht allzu grosser Höhe, einsame Gebiete, lokale Wertschöpfungsketten ohne Gewinnmaximierung, eine soziokulturelle Verankerung und ein Bewusstsein für das kulturelle Erbe in der Bevölkerung vor Ort – vielleicht sind dies die Gründe dafür, warum Höhenwege in dieser Art just durch die Tessiner Bergwelt führen und jeden Sommer Wanderer anlocken. Wir sind zwei davon. Zwei, die während sechs Tagen durch Grashalden steigen, Felsgraten entlang klettern und auf Gipfeln stehen, die so einsam wirken, als gehörten sie nur sich selbst. Nur um auf der anderen Seite wieder abzustiegen und abends in einer Hütte zu schlafen. Borgna, Efra, Cornavosa, Cognora oder Barone heissen sie. Namen, die wir manchmal stundenlang herbeisehnen, unterwegs in dieser Welt aus Gras und Fels, die trotz der weiss-blauen Markierungen noch ziemlich wild geblieben ist. 🌍